

## Union/Umfra-gen

## Absturz

Von Hagen Strauß

Das waren mal wieder besondere Liebesgrüße, die Markus Söder von München aus nach Düsseldorf zu Armin Laschet geschickt hat. Der CSU-Chef sieht die Union in einer schweren Krise, sogar eine Wechselstimmung liegt laut Söder in der Luft. Recht hat er. Die Umfragen sind für die erfolgsvorwärtigen Schwesterparteien derzeit eine mittlere Katastrophe, weil sie nahelegen, dass nach der Bundestagswahl im September ohne sie regiert werden könnte. Die Corona-Politik hat viel Vertrauen in die Regierungskunst der einst so verlässlichen Union zerstört. Hinzu kommen die Affären diverser Abgeordneter, die CDU und CSU gleichermaßen mit voller Wucht treffen. Der Fall Hauptmann, seine Provision von knapp einer Million Euro für Maskendeals, sein Parteiaustritt gestern, die mehrfachen Ermittlungen wegen Bestechung – sicher sein kann sich in der Union niemand, ob da nicht noch weitere Fälle hinzukommen. Zumal auch Hauptmann wie alle anderen Abgeordneten die von der Fraktionsführung vorgelegte Ehrenerklärung unterschrieben hatte. Was sie wert sein kann, zeigt sich damit.

Armin Laschet reagiert auf all das ungewöhnlich gelassen. Vor allem auf den Umstand, dass die Union in der Wählergunst so abgestürzt ist. Nach wie vor betont der NRW-Mann, er gebe nicht viel auf Umfragen, weil sie sich schnell wieder umkehren. Das stimmt. Auf der anderen Seite kann sich ein Trend ebenso verfestigen – was Söder mehr umtreibt als Laschet. Deswegen macht der Bayer jetzt so Dampf. Überdies: Sollte die Union die Regierungsverantwortung im Bund verlieren, wäre das für die CSU ein doppeltes Desaster. Sie wäre dann zugleich nur noch bayerische Regionalpartei ohne viel Einfluss.

Am Dienstag will Laschet mit einer Grundsatzrede die Programmarbeit der CDU für die Bundestagswahl einläuten. Dann muss er als Vorsitzender und potenzieller Kanzlerkandidat Antworten bieten, wie er die Krise meistern will.

## Corona

## Hoffentlich geht das gut

Von Claus Schöner

Es ist eine beängstigende Warnung: „Wenn wir nicht sofort gegensteuern“, hat der Chef des Robert-Koch-Instituts gestern gesagt, „dann wird die Situation verheerend.“ Lothar Wieler schließt sogar 100.000 Neuinfektionen täglich nicht aus. Und Bundesgesundheitsminister Jens Spahn befürchtet, „dass unser Gesundheitssystem im Laufe des Aprils an seine Belastungsgrenze kommt“. Auf der anderen Seite: Das Saarland und immer mehr Kommunen, darunter die Millionenstadt Köln, breiten sich auf Öffnungen vor. Sie wollen mit einer klaren Teststrategie das Infektionsgeschehen beherrschen. Man kann nur hoffen, dass das gut geht. Denn es wäre ein Trugschluss anzunehmen, dass das Virus seinen Schrecken verloren hat. Im Gegenteil. Es stimmt zwar, die Medizin hat gelernt, an Covid-19 erkrankte Patienten besser zu behandeln. Doch das Virus bleibt gefährlich. Und tödlich. Zunehmend infizieren sich Kinder und Jugendliche, die den Erreger in ihre Familien tragen. Umso wichtiger ist es, dass es mit dem Testen in den Schulen klappt.

## Pressestimmen

## EU/Impfstoff

**Neue Osnabrücker Zeitung:** „Die EU ist ein großer Impfstoff-Exporteur, seit dem 1. Dezember wurden 77 Millionen Dosen ausgeführt. Umgekehrt lassen die USA und Großbritannien die Europäer im Regen stehen. Und sie verhöhnen die EU auch noch, schlecht verhandelt zu haben. Die Kritik ist zwar zutreffend, aber alles andere als die feine kooperative Art, an die sich die Europäer bislang zu halten versuchen. Durchhalten lässt sich diese Strategie nicht, denn die euro-

päische Impfkampagne lahm in beängstigender Weise. Es war vor diesem Hintergrund richtig, die Exportkontrollen zu verschärfen.“

**Hannoversche Allgemeine Zeitung:** Um von den eigenen Fehlern abzulenken, werden jetzt Exportbeschränkungen erlassen, die im Zweifel nach hinten losgehen, weil die EU wegen der schlechten Vorbereitung bei der Impfstoffproduktion selbst vom Ausland abhängig ist.“

## Impressum

**Verlag**  
Badisches Tagblatt GmbH  
Flugstraße 11  
76532 Baden-Baden  
Telefon 07221 215-0  
info@badisches-tagblatt.de  
www.badisches-tagblatt.de

**Aboservice/Zustellung**  
Telefon 0 800 6008 500 (gebührenfrei!)

**Geschäftsführer**  
Eva Ertl, Wolfgang Hoffarth

**Chefredakteur**  
Michael Brenner  
**Stv. Chefredakteur**  
Jürgen Volz

**Ressorts**  
Nachrichten: Michael Brenner  
Kultur: Christiane Lenhardt  
Sport: Frank Ketterer  
Journale/Sonderthemen: Michael Brenner

**Leiter Lokalfredaktionen**  
Baden-Baden/Bühl: Harald Holzmann  
Murgtal: Thomas Senger  
Rastatt: Egbert Mauderer

**Anzeigenleiter**  
Stefan Hörig

**Private Kleinanzeigen**  
Telefon 0 800 6008 600 (gebührenfrei!)

**Vertrieb**  
TOP Presse-Service GmbH, Baden-Baden

**Druck**  
Badisches Druckhaus Baden-Baden GmbH

Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 67 vom 1. Januar 2021.  
Bezugspreise: Abonnement: 43,20 € / Postbezug: 49,00 €

## „Eine stille Geschichte“

Jahrzehntelang werden Kinder in Verschickungsheimen misshandelt

Von BT-Volontärin  
Nadine Fissl

**Baden-Baden – Angst, Bestrafungen, Demütigungen: Was Kinder in ganz Deutschland von der Nachkriegszeit bis in die 80er Jahre hinein erleben mussten, ist schon lange kein Geheimnis mehr. Trotzdem weiß kaum jemand von den etlichen Verschickungsheimen, die zum Altraum vieler wurden. Sie alle sind der Beweis für eines: Die Missbräuche an Verschickungskindern waren keine Einzelfälle.**

„Ich tauche nicht“, erzählt Bernd, „das kann ich bis heute nicht ertragen“. Fünf Jahre alt war der in Baden-Württemberg lebende Junge, als er die Kreistänze im Wasser auf Norderney tanzen musste. Hand in Hand mit älteren und weitaus größeren Kindern bewegte er sich durch das Wasser. Die tiefste Stelle war zu tief für ihn, Wasser platschte immer wieder in sein Gesicht, er rang nach Luft. „Ich bin halb untergegangen“, erzählt er gefasst. Die Tanten hätten dabei nur gelacht.

Die Tanten, das waren Aufsichtspersonen des Heims, in das Bernd mit seinen zwei älteren Schwestern 1962 verschickt wurde. Und Bernd heißt eigentlich nicht Bernd, möchte aus beruflichen Gründen jedoch nicht namentlich genannt werden. Seine Geschichte erzählen möchte er trotzdem. „Ich habe alles einigemaßen gut verkraftet“, sagt der 62-Jährige heute gegenüber dem BT. „Es ist mir vergleichsweise gut gegangen“, waren seine Gedanken, nachdem er zum ersten Mal von den Erlebnissen anderer ehemaliger Verschickungskinder in einer Selbsthilfegruppe gehört hatte.

Im Gegensatz zu den meisten Betroffenen sind Bernd und seine Schwestern nicht



Das Kindersolebad in Bad Dür rheim diente schon 1913 als Kurort. Jahrzehnte später wurden dort Medikamententests durchgeführt.

Foto: Generallandesarchiv Karlsruhe

werden: auf dem Rücken, ohne Bewegung und „stramm wie ein Soldat“, erzählt Bernd. Auf die Toilette durfte man zu Ruhezzeiten nicht mehr. Und wenn ein Kind dringend mal musste? Bei den Tanten gab es keine Ausnahmen, „die Angst war zu groß“, erzählt Bernd – selbst in der Nacht, als seiner ältesten Schwester die Aufsicht übergeben wurde und die Tanten aus dem Haus waren. „Meine Schwester hat den anderen Kindern gesagt, dass sie sich ruhig bewegen dürfen, aber sie hatten einfach zu große Angst“ – alles blieb still.

Jahre später unterhalten sich Bernd und seine damals zehnjährige Schwester über diese von ihr als „gewalttätig“ wahrgenommene Zeit. Beide Kinder entwickelten nach ihrem Aufenthalt einen ausgeprägten Gerechtigkeitswunsch, ungeordnetes Verhalten können sie nur schwer ertragen.

Damit sind sie nicht alleine, einige der ehemaligen Verschickungskinder berichten davon.

Zahl auf der Waage. Ein Besuch der Eltern war oft nicht erlaubt, würde er doch den Kurerfolg gefährden. Und die Eltern hielten sich mehrheitlich daran, die Kosten für den Aufenthalt würden ansonsten nicht übernommen werden.

## Nahtloser Übergang nach NS-Zeit

So ging es also weiter in den Verschickungsheimen, unentdeckt, jahrzehntelang. Wie kann das sein? „Ich erkläre es mir über den nahtlosen Übergang nach der NS-Zeit, die Gesellschaft war von dieser Zeit geprägt. Es gibt Menschen, die bleiben in ihren alten Strukturen, trotz des Prozesses der Demokratisierung“, sagt eines der Gründungsmitglieder des Vereins Aufarbeitung Kinderverschickungen Baden-Württemberg. Auch sie möchte nicht namentlich genannt werden, auch sie ist einmal selbst verschickt worden. Alle Mitglieder

des Vereins seien ehemalige Verschickungskinder. Man habe ein ganz anderes Verständnis für Betroffene, wenn man selbst erlebt habe, was sie teils noch heute beschäftigt. Auch wenn die Worte ausbleiben, verstehe man.

Mit dem Ziel der Aufarbeitung wurde der Verein im Oktober 2020 von acht Mitgliedern gegründet. „Wir wollen eine Öffentlichkeit schaffen, das Thema braucht ein öffentliches Bewusstsein“, sagt das Gründungsmitglied. Neben der Außenwirkung schaffe der Verein außerdem „Strukturen, die wir brauchen, diese werden unterstützt über eine Website und außerdem noch gezielt vom Sozialministerium“.

All das brauche man, um eine Anlaufstelle für Betroffene bieten zu können. Die Selbsthilfegruppen finden aktuell dreimal im Monat online statt, „um sich zu entlasten und zu vernetzen“, erklärt das Gründungsmitglied. „Diese Erfahrung hat die Vita der Menschen sehr geprägt und als Kind wurde es ihnen nicht geglaubt.“ Das Geschehene sei dadurch „eine stille Geschichte, die zu ungeheuerlich ist, die nicht ins öffentliche Bewusstsein passt“. Doch die Selbsthilfegruppe zeige mittlerweile: „Man ist nicht allein“.

Dieses Signal sendet auch die Politik. „Der Leiter des Referats Kinderschutzkonzepte im Sozialministerium ist mit der Bitte auf uns zugekommen, dass wir uns mit einigen der ehemaligen Träger an einen

Tisch setzen“, erzählt Andrea Weyrauch. Sie ist Vorstandsvorsitzende des Vereins und repräsentiert diesen in der Öffentlichkeit – auch mit ihrem Namen. Das Sozialministerium habe dafür gesorgt, dass ehemalige Träger wie die Deutsche Rentenversicherung und die LIGA der freien Wohlfahrtspflege sich zu einer Arbeitsgruppe mit dem Verein zusammengefunden hätten, so Weyrauch. Trotzdem müsse noch einiges geschehen. „Die Träger sollten sich zunächst ein eigenes Bild über ihre damalige Stellung machen, aktiv auf uns zukommen und sich auch bekennen.“ Träger der Wohlfahrtsverbände hätten bereits damit angefangen. Von Krankenkassen und Rentenversicherungen hingegen nur: „Schweigen“.

Das Landesarchiv in Stuttgart hat außerdem ein Verzeichnis aller bekannten Kinder- und Jugendheime erstellt, die zwischen 1949 und 1975 existiert haben. Die weit über 500 Einträge umfassende Liste beinhaltet auch Angaben zu Ansprechpartnern und – soweit bekannt – zu den einzelnen Heimen, ein Novum auf Bundesebene. Der Verein hat es sich außerdem zur Aufgabe gemacht, ein Zeitzeugenarchiv zu erstellen. Mehr als 350 Personen hätten mit Berichten über das Erlebte schon dazu beigetragen. „Das ist nur die Spitze des Eisbergs an Betroffenen“, ist sich Weyrauch sicher. Mit jeder Berichterstattung würden sich mehr ehemalige Verschickungskinder melden. Auch Bernd findet es gut, dass man das Thema aufarbeitet. Rechtliche Schritte hätten hingegen nur Sinn, wenn Personen, die damals in leitender Position waren, zur Rechenschaft gezogen werden, findet er. Die meisten würden wahrscheinlich sowieso nicht mehr leben. Erleichtert habe ihn aber vor allem eines: „Zu wissen, ich bin nicht allein.“

## Zum Thema

## Kontakt für Betroffene

**Baden-Baden (BT)** – Ehemalige Verschickungskinder, die in Baden-Württemberg untergebracht wurden, dort gelebt haben oder mittlerweile leben, können den Verein Aufarbeitung Kinderverschickungen Baden-Württemberg so erreichen: Per Mail an mail@verschickungsheime-bw.de, unter (0049) 17 87 36 28 24 oder auf www.verschickungsheime-bw.de.



„Stramm wie ein Soldat“: Ehemalige Verschickungskinder berichten, dass sie nur auf dem Rücken und ohne jegliche Bewegung schlafen durften. Foto: Verein Aufarbeitung und Erforschung Kinderverschickung

aus gesundheitlichen Gründen von Zuhause weggeschickt worden, „meine Eltern wollten sich einfach von uns erholen“. Dabei sollte das Heim auf Norderney helfen, eines von mehr als 800 Häusern – viele davon im Schwarzwald. Sie galten als klinische Einrichtungen und wurden von den Landesjugendämtern überwacht, die Träger bestanden aus kirchlichen sowie wohltätigen Organisationen, manchmal auch Betriebs- und Krankenversicherungsorganisationen. In Bernd's Fall war das die Caritas.

Seine älteste Schwester hat das Haus verflucht, erinnert er sich zurück. Denn Bestrafungen waren an der Tagesordnung, kleine sowie große. Bei falschem Verhalten gab es mal keinen Nachtschlaf als Strafe, mal vier Stunden Zwangsschlafen. Generell musste auf eine bestimmte Art geschlafen

Was sie noch erzählen, lässt den Atem stocken: Kinder und Jugendliche wurden nicht nur streng und kühl behandelt, sondern aufs Grausamste bestraft, über mehrere Stunden allein in dunkle Räume ohne Toilette gesperrt, je nach Gewicht zum Essen oder Hungern gezwungen. Einige hatten die ganze Zeit über Durst, andere wurden von Gleichaltrigen verprügelt und anschließend von den Tanten fürs „Verpetzen“ bestraft. Jüngste Untersuchungen decken sogar Todesfälle von Kindern auf sowie auch Medikamententests, die im Kindersolebad Bad Dür rheim durchgeführt wurden.

Durchschnittlich sechs Wochen lang waren die Kinder dem ausgesetzt. Der Heimaufenthalt wurde meist empfohlen, wenn man Unter- oder Übergewicht hatte, das einzige Erfolgskriterium war dann die